



Johann Jakob Reiske.

Reiske, Gottscheds und Gellerts Zeitgenosse, war einer der größten Gelehrten des vorigen Jahrhunderts, der Begründer der arabischen Philologie und ein vorzüglicher Kenner der griechischen Litteratur, die ihm unter allen Philologen die größte Zahl von Textverbesserungen verdankt; der Arabist Fleischer und der Geschichtschreiber Mommsen haben ihn beide den „Unvergleichlichen“ genannt. Sein Vater war Kohgerber in Jörsbig bei Halle. Von der Schule seiner Vaterstadt kam Reiske auf eine Dorfschule bei Merseburg und dann in das Hallische Waisenhaus, von 1733 an studierte er, ohne Vorlesungen zu hören, für sich in Leipzig Hebräisch und Arabisch, und 1738 ging er ohne alle Mittel nach Holland, um die reiche Sammlung arabischer Handschriften in Leiden kennen zu lernen. Von 1746 bis zu seinem Tode 1774 hat er dann wieder in Leipzig gelebt, anfangs in den drückendsten Verhältnissen, indem er durch Privatunterricht, Korrigiren, Recensiren, Uebersetzen und Registermachen seinen Lebensunterhalt verdiente, dabei aber seine beste Kraft seiner Wissenschaft widmete. 1748 wurde er zwar außerordentlicher Professor an der Universität, aber erst 1758 erlöste ihn die Wahl zum Rektor der Nikolaischule von seinem noch immer häßlichen Dasein. 1764 verheiratete er sich mit einer zwanzig Jahre jüngeren, höchst begabten und durch seinen Unterricht bald auch ausgezeichnet gelehrten Tochter des Kamberger Superintendenten Müller, die ihm dann eine prächtige Mitarbeiterin geworden ist, und nach seinem Tode nicht nur seine von ihm selbst verfaßte Lebensbeschreibung, sondern auch Werke der griechischen Litteratur nach ihren Abschriften und in ihren stießenden Uebersetzungen herausgegeben hat. Als Witwe faßte sie noch eine Neigung zu Lessing, der mit Reiske befreundet gewesen war, kämpfte diese aber nach Lessings Entscheidung für Eva König nieder. Das vorliegende Bild ist dem ersten Bande von Reiskes Ausgabe des Demosthenes entnommen, der 1770 in Leipzig erschien. Reiskes Briefe sind vor kurzem von R. Förster in den Abhandlungen der K. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften herausgegeben worden (Leipzig, 1897).